

ein Gerüst aus Balken, bestimmt, den Kesselhaken zu tragen. Die Herdwand birgt alte eingemauerte Schränke und trägt das „Töllerbort“ mit alten und schönen Tellern von Sapence und von Zinn. Rechts im Flett steht an der Fensterwand der „runde Tisch“, woran Herrschaft und Gesinde gemeinsam essen; die „Sootbank“ an der Fensterwand ist Sitz der Knechte. Neben dem Tisch „de RönNSTEEN“, ein mit Ziegeln ausgelegter Teil des Fletts, wo aufgewaschen wird. An der gegenüberliegenden Fensterwand stehen die Laden für Knecht und Magd. Am Herdfeuer sammeln sich abends Herrschaft und Gesinde, Nachbarn und Bekannte; am Herde sitzt tagsüber die Frau und über- schaut von hier aus Diele und Vieh, durch die Fenster rechts und links den ganzen Hof, durch die große, offenstehende „Missendör“ die Straße. Der Boden oberhalb der Diele heißt einfach „de Böhn“, der über dem Flett „Fürböhn“; er ist aus dicken Buchen- und Eichenbohlen fest und feuersicher gefügt. Im Raume oberhalb der Balkenlage bis in die First (de Fasten) bewahrt man Erntefrüchte und Heu auf lose liegenden Latten und Brettern. Da das Haus keinen Schornstein hat, so ist dem Rauch Gelegenheit gegeben, durch die Lücken zu dringen, Heu und Stroh zu durchziehen, das lagernde Getreide vor dem Must- frigwerden zu bewahren und im Winter in den Ställen das Vieh zu wärmen. Hinter der Herdwand liegt „dat Kamerfaad“: zwei Stuben mit anliegenden Büßen und eine Kammer, „de Middelfammer“. Rechts liegt „de grote Dönz“; hier wohnt der regierende Bauer des Hauses. Links liegt die „Blangendönz“, die Altenteilswohnung. Die Mittel- kammer dient als Vorratsraum. Von hier führt eine Treppe auf- wärts zum Kornboden, wo neben dem ausgedroschenen Korn auch Äpfel, Flachs, Hede, Schinken und Speck aufbewahrt werden.

3. Das altfächsische Haus findet sich am reinsten in den Dörfern der Geest, mehr oder weniger umgewandelt auch in den Marschen. Im Lande Wursten haben allerdings einige friesische Hauberge Eingang ge- funden. Gern wendet der Marschbauer Kunstformen an, um die Schau- seite seines Hauses zu schmücken. In Osterstade und Wursten wird z. B. das Rund der großen Einfahrtstür, gleich einem städtischen Portal, durch ornamentierte oder einfarbig bemalte Sandsteinblöcke gegliedert. In der Mitte des Giebeldreiecks aber leuchtet das Wappen der Familie, kunstvoll in Sandstein gemeißelt oder gemalt. Auf hoher, manchmal von breitem Graben umgebener Wurt gelegen, gewähren solche alte Wurstener Bauernhöfe einen ungemein selbstbewußten Eindruck. Auch in den südlicher gelegenen Teilen des Provinz Hannover findet sich das niedersächsische Haus. Nur das obere Leinetal und das Bergland an beiden Seiten kennt es nicht; dort herrscht fränkische Bauweise und Hofanlage. Zwischen Oberweser und Oberleine lassen sich die Grenzen beider Bauweisen von Dorf zu Dorf verfolgen.

4. In unsrer Zeit ist das alte, gemüthliche, niedersächsische Bauern- haus mannigfachen Veränderungen ausgesetzt. Man baut zwischen Diele und Flett eine Wand, den Windfang, und trennt so Wohn- räume und Wirtschaftsdiele voneinander. Der Herdplatz hat dadurch